

Zitierhinweis

Kessler, Wolfgang: Rezension über: Boris Stamenić, Das politische Leben eines Ritterspiels. Die "Sinjska alka" als Vehikel politischer Legitimation im 20. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2017, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), S. 362-365, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7f3b393cf73a4135be496ca37a304e61>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Boris STAMENIĆ, Das politische Leben eines Ritterspiels. Die Sinjska alka als Vehikel politischer Legitimation im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2017 (Balkanologische Veröffentlichungen, 63). X, 245 S., 36 Abb., ISBN 978-3-447-10725-9, € 58,–

Die „Alka“ in Sinj, einer Kleinstadt im dalmatinischen Hinterland nordöstlich von Split, ist eine auf den Sieg der Venezianer bei Sinj über das osmanische Heer unter legendärer Hilfe der Jungfrau Maria 1715 zurückgeführte historisch-folkloristische Vorführung, ein Ringreitturnier, das bis ins letzte Viertel des 19. Jh.s „meistens unter seinem venezianischen bzw. italienischen Namen „la Giostra di Sign“ bzw. „la Giostra Signana“ thematisiert“ worden ist (1) und bis heute eine touristische Attraktion darstellt. Seit dem letzten Viertel des 19. Jh.s, von Kaiser Franz Joseph bis Staatspräsident Franjo Tuđman, waren die sich aus den lokalen Eliten rekrutierenden Darsteller des „Ritterspiels“ zwischen Wien, Zagreb und Belgrad bei staatlichen Herrschaftsinszenierungen präsent. Stamenić untersucht in seiner wohl an der Universität Bamberg angenommenen, 2014 abgeschlossenen Dissertation die „Geschichte des Politischen der *Sinjska Alka*“ (4). Die historische Überblicksdarstellung von Stjepan Bekavac¹ fehlt ebenso in seiner Literaturliste wie die thematisch deckungsgleiche Darstellung Ivan Kozlicas².

Auf die ältere Geschichte der Alka und die Entwicklung ihrer Statuten³ und den volkskundlichen Aspekt⁴ geht Stamenić nur zusammenfassend ein, ebenso auf die Geschichte der politischen Instrumentalisierung bis 1941 (18-37). Entstanden nach 1715 als jährliche „Zeremonie der gegenseitigen Anerkennung zwischen der Venezianischen Verwaltung, Grenzfestungssoldaten und den Dorfschulzen“ (6), wurde das – damals auch in anderen Städten des venezianischen Dalmatien übliche – Zeremoniell zu einem Ritual der Herrschaftslegitimationen. Als jährliche öffentliche Vorführung mit starken kirchlichen Konnotationen fortgesetzt, gewann es unter der französischen und der habsburgischen Herrschaft in Sinj an überregionaler Symbolkraft. Dinko Šimunović hat das historische Ringreittunier 1922 in seiner Novelle „Alka“ literarisch gewürdigt.

Stamenić untersucht die politische Instrumentalisierung der Aufführung unter den wechselnden politischen Systemen seit 1941 bis heute unter besonderer Berücksichtigung der Umbrüche von 1945 und 1990. Die politische Komponente wurde – wie bei der Untersuchung vergleichbarer Volksfeste anderenorts – bis zu Stamenićs Dissertation und der parallel entstandenen Arbeit Kozlicas von der Forschung weitgehend ignoriert. Im ersten Band der zweiten Auflage der „Enciklopedija Jugoslavije“ weist Josip Milićević allerdings bereits darauf hin, dass die Alka seit 1945 „auch als Zeichen der Erinnerung an das Heldentum des Volkes des Gebiets von Cetin im Nationalen Befreiungskrieg und an den Sieg der 1. Dalmatinischen Partisanenabteilung bei Sinj am 14.VIII.1941“ veranstaltet wurde: „Dadurch wurde sie zum Symbol des nationalen Heldentums und des Sieges über alle Eroberer.“⁵

Als Quelle für seine Untersuchung, die er „hauptsächlich zwischen der politikwissenschaftlichen Legitimationsforschung und der historischen Anthropologie“ (16) einordnet,

dienten Stamenić neben Interviews mit Zeitzeugen, die allerdings „politisch umstrittene Fragen hinsichtlich der neuesten Vergangenheit [...] diskret umgangen“ haben (13), insbesondere Fotografien, Postkarten und Werbeplakate, für die Stamenić vor allem das Archiv der „Viteško alkarsko društvo“ (im Text übersetzt als „Alkarenverein“) in Sinj auswerten konnte. Zum Vergleich zieht er die ebenfalls aus der venezianischen Tradition hervorgegangen „Bokeljska Mornarica“ in Kotor und die „Moreška“ von der Insel Korčula heran.

Der erste Hauptteil „Umbruch 1945“ (18-112) beginnt nach einem informativen Rückblick vom ausgehenden 18. Jh. bis in die Zeit des ersten Jugoslawiens mit der Rolle und der Funktion der „Sinjska alka“ im „Unabhängigen Staat Kroatien“. Das Ustaša-Regime beschlagnahmte die historischen Kostüme, die Waffen und das Vereinsarchiv und tauschte die Mehrzahl der Teilnehmer nach politischen Gesichtspunkten aus, beließ allerdings die organisatorisch-technische Leistung. Stamenić berichtet über die wesentlichen Ereignisse v. a. nach der zeitgenössischen Presse, zeichnet den Einsatz von Rittern und Knappen bei repräsentativen staatlichen Veranstaltungen und die Integration der „alkarischen“ Tradition in die politische Propaganda nach.

In ähnlicher Weise, allerdings ausführlicher, ordnet der Autor die kommunistische Aneignung der folkloristischen Tradition bis 1948 in die politischen Entwicklungen in der Region ein. Auch das neue Regime griff entscheidend in die Vereinsorganisation ein: „Im Sommer 1945 wurden nicht nur Name, Symbole und Verwaltungsstruktur des Alkarenvereins umgestaltet, sondern ebenso radikal der soziale Zusammenhang der Alkaren- und der Knappentruppe verändert“ (71). Akteure und Sympathisanten des Ustaša-Regimes wurden vom wieder jährlich veranstalteten Ritterspiel ausgeschlossen. Die Tradition wurde mit dem Volksbefreiungskampf verbunden, „Alkaren und Knappen als Vertreter der sozialistischen Körperkultur“ (86) stilisiert. Stamenić verbindet die Geschichte des Ringreitens und seiner Akteure in überzeugender Weise mit der Geschichte der Regionen, zeigt die Anpassung des, wie er es nennt, „Rituals“ durch z. B. „Entsakralisierung“ (105), an die neuen Verhältnisse, aber auch die Instrumentalisierung der „kulturellen Inszenierung“ (ebenda) und des – so der neue Name – „Volksalkarenvereins“ (Narodno alkarsko društvo) durch das neue Regime.

Im zweiten Hauptteil, „Umbruch 1990“ (113-231), skizziert Stamenić zunächst die Entwicklung im titoistischen Jugoslawien. Seit den 1960er Jahren popularisierte das Fernsehen das touristische Ereignis, Tito, Schirmherr und 1979 Ehrenanführer der „Sinjska alka“, besuchte die Vorführung der Alkaren- und Knappentruppe, die mehrfach in ihren Uniformen als Teil der Herrschaftsinszenierung mit ihm auftraten. Stamenić verfolgt, v. a. gestützt auf Presseberichten, die Umbruchsituation 1989/1991. Er zeigt, wie sich die Hrvatska Demokratska Zajednica (HDZ), die Partei des neuen Präsidenten Franjo Tuđman, nach ihrem Sieg bei den Parlaments- und den lokalen Wahlen 1990 gegen den Widerstand der „alten Traditionsträger“ im „Alkarenverein“ durchgesetzt hat, und wie sich als Zeichen der neuen Bedeutung der Katholischen Kirche eine Resakralisierung vollzogen hat. Der 275. Sinjska Alka im Jahre 1990 wohnte Tuđman „genau wie Tito ein Vierteljahrhundert zuvor in einem weißen Sommeranzug“ (158) bei. Stamenić verfolgt die Entwicklungen

„im Schatten der Unabhängigkeitskriege“ (179-187) und unter den Bedingungen der Konsolidierung der postkommunistischen Ordnung. 1993/1994 übernahmen die lokalen Politiker der HDZ die Führung des Alkarenvereins, zugleich veränderte die Einbeziehung von Offizieren und Soldaten der in Sinj stationierten Armeebrigade die soziale Zusammensetzung der Akteure. 1997 wurde Tuđman wie Tito 1979 „Ehrenanführer“ der Alkaren (219-226), in Publizistik und Politik wurde die „Sinjska alka“ zum „allkroatischen Symbol“ stilisiert (226).

Stamenić bereitet seine Quellen, überwiegend Presseberichte und andere Publizistik, aber auch Filme und Bildmaterial (36 Abbildungen ergänzen den Text) weitgehend chronologisch überzeugend auf und kann so zeigen, „wie das Arrangement zwischen einer sozialen Institution mit diversen Herrschaftsträgern durch das ganze 20. Jahrhundert immer wieder ausgehandelt werden konnte bzw. wie eine kulturelle Inszenierung immer wieder zum Legitimationsvehikel grundsätzlich unterschiedlicher Ideologien werden konnte“ (231). Trotz – oder wegen – der ideologischen Umkodierungen blieb die Alka „für viele Ritualteilnehmer vor allem eine Tradition, mit der sie sich identifizieren konnten“ (235) und trug so – wie anderenorts Karnevals- und Oktoberfestzug – zur Herrschaftsstabilisierung nicht nur in Sinj und im Gebiet von Cetin bei. In interessanter Weise verknüpft der Autor die lokale Mikrogeschichte mit der Geschichte Kroatiens und Jugoslawiens.

Leider leidet die ansonsten aufschlussreiche Arbeit an sprachlichen Mängeln. Der Autor beherrscht ohne Zweifel sehr gut das Deutsche als Fremdsprache, doch hätte die Arbeit von einer wenigstens oberflächlichen redaktionellen Durchsicht, wie sie auch Texten von Muttersprachlern nützt, profitieren können. Gleich im ersten Satz bezeichnet er die Alka als „Kostümfest“ (1). Er bereichert die deutsche Sprache nicht immer optimal um das Adjektiv „alkarisch“ (oft, wie beim „alkarischen Museum“ (72) besser mit dem Genetiv zu lösen) und, als Lehnübersetzung von „slavodobitnik“ verwendet er „Ruhmgewinner“ (so 33, 38, 106). Auch wären dann manche Formulierungen möglicherweise etwas klarer und schöner ausgefallen: so z. B. beim „Untergang Venetiens“ (19) statt der Republik Venedig, bei der „kroatischen Landeskammer“ (61, dem „Antifaschistischen Landesrat der nationalen Befreiung Kroatiens“), der „Fiskulturbewegung“ (85) und den „Fiskulturträgern“ (91, der jugoslawischen Variante der sowjetischen „fizičeskaja kul'tura“ und ihrer Aktivisten, den „fizkulturniki“, die vielleicht einer Erläuterung bedurft hätten) oder Kleinigkeiten wie „Senkgruben“ (101, statt „Sinkgruben“). Trotz dieser ärgerlichen redaktionellen Mängel bietet Stamenićs lesenswerte Arbeit über das engere Thema hinaus wichtige Einsichten in die neuere Geschichte Kroatiens.

Viersen

Wolfgang Kessler

¹ Stjepan BEKAVAC, *Sinjska alka, 1715-2015*. Zagreb 2015.

² Ivan KOZLIĆA, *Alka u politici, politika u Alki. Sinjska alka i ratovi dvadesetog stoljeća*. Zagreb 2014.

³ U. a. benutzt er nicht Duško von PRERADOVIĆ, Das Ringelstechen von Sinj in Dalmatien, *Zeitschrift für historische Waffenkunde* 3 (1905), 273-279.

⁴ Dazu unter besonderer Berücksichtigung der Sinjska Alka Leopold KRETZENBACHER, Ritterspiel und Ringreiten im europäischen Südosten, *Südost-Forschungen* 22 (1963), 437-455.

⁵ Josip MILIČEVIĆ, Sinjska Alka, in: Miroslav KRLEŽA (Hg.), *Enciklopedija Jugoslavije*, Bd. 1. Zagreb 1980, 109.

Sylvia HOIȘIE-KORBER / Mirjam KORBER-BERCOVICI, Exkursionen in die Vergangenheit. Tagebuch aus der Verbannung in Transnistrien 1941-1944; sowie eine Reise in die Vergangenheit von Iași nach Czernowitz, Mohyliw, Scharhorod und Dschurin 2013. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag 2014. 156 S., ISBN 978-3-86628-496-8, € 18,–

Die Edition „Schoah & Judaica“ des Verlags Hartung-Gorre beschäftigt sich u. a. seit 1993 mit jüdischen Schicksalen während der Schoah in verschiedenen Ländern. Das hier vorliegende Buch behandelt speziell das Schicksal der Schwestern Sylvia Hoișie-Korber und Mirjam Korber-Bercovici während des 2. Weltkriegs in Transnistrien und die Auseinandersetzung Hoișie-Korbers mit den Erinnerungen während einer Reise an die Orte der Vergangenheit im Jahr 2013. Einleitende Worte finden Andrei Corbea-Hoișie und der Herausgeber Erhard Roy Wiehn. Andrei Corbea-Hoișie, der Sohn Sylvia Hoișie-Korbers und Professor für Deutsche Literatur in Iași, übersetzte das Tagebuch seiner Tante 1992 für das Buch „Deportiert. Jüdische Überlebensschicksale aus Rumänien 1941-1944. Ein Tagebuch“¹ aus dem Rumänischen ins Deutsche. Im Vorwort des hier rezensierten Werkes reflektiert er kurz die Wichtigkeit solcher Überlebensberichte, die für die heutige Zeit „gesellschaftsbildend“ (8) sind, und historische und moralische Quellen bieten, die in näherer Zukunft nur noch schriftlich existieren werden. Anschließend gibt Erhard Roy Wiehn einen kurzen Abriss der Geschichte der Bukowina und Transnistriens. So werden grundsätzliche geschichtliche Ereignisse wie die Besetzung der Bukowina durch sowjetische Truppen 1940 und die Rückeroberung durch rumänische und deutsche Truppen 1941 geklärt. Im Oktober desselben Jahres befiehlt Marschall Antonescu die Zwangsaussiedlung jüdischer Menschen nach Transnistrien. Wiehn konzentriert sich auf die Verfolgung der Juden in Bessarabien und in der Bukowina. Während fast alle Juden aus den hier beschriebenen Gebieten deportiert wurden, konnten viele Juden aus den anderen Regionen in ihrer Heimat bleiben. Diese 5-seitige Zusammenfassung mit ihren Hinweisen zu weiterführender Literatur bietet dem Leser eine gute Basis, um die anschließenden Berichte von Sylvia Hoișie-Korber und Mirjam Korber-Bercovici einzuordnen.

Der eigentliche Kern des Buches startet mit den Erlebnissen Sylvia Hoișie-Korbers. Anders als beim Tagebuch ihrer Schwester Mirjam, das am 4.11.1941 einsetzt, beginnen Hoișie-Korbers Aufzeichnungen mit ihrer Kindheit in Cîmpulung / Kimpolung im Norden